

Rekorddefizit wegen niedrigem Ölpreis

Löcher in der saudischen Kasse

Fallende Erdölpreise und kriegerische Abenteuer haben dem Königreich ein Rekorddefizit beschert. Riad kündigt Reformen an, doch diese könnten die Stabilität gefährden.

von Jürg Bischoff, Beirut
30.12.2015



Petrodollars haben der Hafenstadt Jidda in den letzten Jahrzehnten einen Boom beschert, jetzt ist Sparen angesagt. (Bild: Mosa'ab Elshamy / AP)

Vor den Tankstellen der saudischen Hauptstadt Riad haben sich am Montagabend lange Autoschlangen gebildet. Aufgeschreckt durch die Veröffentlichung der letzten Budgetzahlen und die Ankündigung von happigen Subventionskürzungen, drängten die Autofahrer zur Benzinpumpe, um ihren Tank ein letztes Mal zum alten Preis zu füllen. Am Dienstag kostete das Benzin schon 40 Prozent mehr, und in den kommenden Monaten sollen die Treibstoff-, Strom- und Wasserpreise weiter steigen. Für das vom Erdölreichtum verwöhnte Land zeichnen sich magere Jahre ab.

Der Prinz hat einen Plan

Für das Jahr 2015 rechnet das Finanzministerium mit einem Defizit von umgerechnet 97 Milliarden Franken, für das kommende Jahr mit 87 Milliarden. Die Einnahmen des Staats, die zu drei Vierteln aus dem Ölexport

stammen, dürften von 160 Milliarden auf 135 Milliarden Franken sinken, die niedrigsten seit sechs Jahren. Hauptursache der schwindenden Einnahmen ist der Ölpreis, der seit Mitte 2014 um 60 Prozent auf heute 37 Dollar pro Fass gesunken ist.

König Salman, der im letzten Januar den Thron bestiegen hatte, sagte am Montag der Regierung, die Wirtschaft des Landes habe «das Potenzial und die Kraft, diese Herausforderung zu meistern». Der Herrscher kündigte umfassende Reformen an, die sein Sohn Mohammed bin Salman als Vorsitzender des saudischen Wirtschafts- und Entwicklungsrats entworfen hat. Das Programm zielt darauf, die Einnahmen zu diversifizieren, den Privatsektor zu stärken, Verschwendung in den Griff zu bekommen, Subventionen zu reduzieren und Arbeitsstellen zu schaffen, erklärte der König.

Das Vorhaben des 30-jährigen Prinzen, gleichzeitig oberster Wirtschaftsreformer, Verteidigungsminister und Vize-Thronfolger des Königreichs, ist ehrgeizig. Es hebt den geltenden Gesellschaftsvertrag des Hauses Saud aus, der die politische Passivität der Untertanen bis anhin mit finanziellen Vergütungen belohnte. Die Streichung von vielen unproduktiven Jobs in der Verwaltung und die Erhöhung der Preise für Energie und staatliche Dienstleistungen könnten bei vielen Saudi auf Unverständnis stossen und Proteste hervorrufen.

Aufwind für die Jihadisten?

Widerstand ist umso wahrscheinlicher, als fast ein Viertel der budgetierten Ausgaben ans Militär gehen. Das Königreich hatte 2014 für 80 Milliarden Franken Waffen gekauft, was eine Steigerung von über 112 Prozent gegenüber 2009 darstellte, so dass die Militärausgaben 10,4 Prozent des Bruttosozialprodukts (BSP) erreichten (die Supermacht USA wendet 3,5 Prozent des BSP für die Verteidigung auf). Bei Waffenkäufen wird sich das Königreich, das sich in einem bitteren Wettbewerb mit Iran um die regionale Vormacht befindet, auch in Zukunft kaum zurückhalten. Die Waffenlieferungen an die Aufständischen in Syrien wie auch der Luftkrieg und die Ausrüstung der Huthi-Gegner in Jemen dürften Riad noch viele Milliarden kosten.

Weit gefährlicher als Iran könnte für das Haus Saud jedoch die Bedrohung durch die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) werden, auch wenn Riad dies lange nicht wahrhaben wollte. Sowohl die Kritik der Jihadisten an der Korruption der Herrscherfamilie wie auch ihr Staatsmodell fassen auf dem gleichen islamischen Fundamentalismus, der im Königreich als Orthodoxie gilt. Wird der saudische «Wohlfahrtsstaat» durch die nun angekündigten Reformen ausgehöhlt, wird der Jihadismus für junge Saudi attraktiver. Von einer äusseren Bedrohung wird der Islamische Staat damit zu einer inneren, die das Königreich weiter zu destabilisieren droht.

Die Reserven schwinden

Viele Beobachter glauben, dass die enormen finanziellen Reserven das Königreich über eine längere Durststrecke hinwegretten werden. Diese Reserven sind aber bereits um 100 Milliarden auf 647 Milliarden Dollar geschrumpft. In Riad hofft man auf eine Erholung des Ölpreises, sobald die amerikanischen Schieferöl-Produzenten wegen mangelnder Margen vom Markt verdrängt sind. Die Rückkehr Irans auf den Markt und die Erhöhung des irakischen Erdölausstosses könnten einen Strich durch diese Rechnung machen, von den globalen Anstrengungen zur Ersetzung fossiler Brennstoffe ganz zu schweigen.

- Felix Buchmann

"In Riad hofft man auf eine Erholung des Ölpreises, sobald die amerikanischen Schieferöl-Produzenten wegen mangelnder Margen vom Markt verdrängt sind."

"Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!", kommt einem da spontan in den Sinn. Wenn mich nicht alles täuscht, ist der Tag nicht fern, an dem in Saudi-Arabien grössere Unruhen ausbrechen. Ich bin ja mal gespannt, wie dannzumal all jene argumentieren werden, die sich jetzt so vehement für die Rettung des Asad-Regimes in Syrien einsetzen. Werden sie auch den saudischen Despoten die Stange halten und erklären, es handle sich ja schliesslich um die legitime Regierung, es gelte ein Vakuum zu verhindern, Islamisten könnten an die Macht gelangen usw.? Oder gelten solch "mildernde Umstände" nur für antiwestliche Diktatoren?

Gunther Kropp

Die saudischen Herrscher haben nur noch eine Möglichkeit die Macht zu erhalten: Radikale Erneuerung des Königreiches. Abschwören vom Wahhabismus. Ansonsten werden die Jihadisten die Waffenkammer Saudi Arabien übernehmen.
Gunther Kropp, Basel